

G. Wuttke

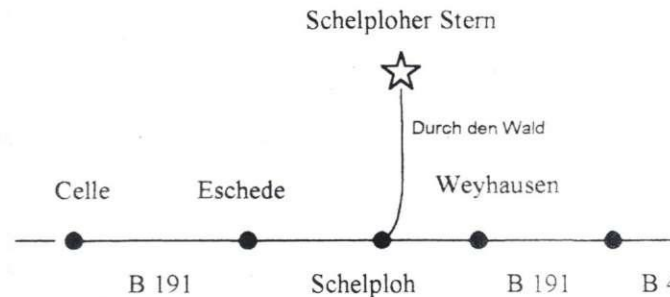


Vita

- 1960 Geboren in Berlin
1966-1978 Grundschule und Gymnasium in Hannover
1978-1982 Verkauf von eigenen Aquarellen und selbstgemachtem Schmuck, Industrie- und Erntearbeiten, Tätigkeit im Naturkostladen
1983-1986 Ausbildung zur Gärtnerin
1987-1988 Gärtnerische und pädagogische Arbeit mit milieugeschädigten Jugendlichen in Berlin
1988-1992 Studium der Kunsttherapie - Fachrichtung Bildende Kunst - an der Freien Kunststudienstätte Ottersberg mit Abschluß als Dipl. Kunsttherapeutin / Kunstpädagogin
Seit 1992 freiberuflich in Celle tätig als Kunsttherapeutin und Malerin. Einzel- und Gruppenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
Seit 1995 Mitglied im BBK - Celle Einzel und Gruppenausstellungen in Ottersberg, Celle, Hamburg, Hannover und Braunschweig

Grit Wuttke, Schackstraße 17, 29221 Celle, Tel. 05141 / 90 87 69

Wie Sie den Magischen Ort am Schelploher Stern finden



Weitere Veranstaltungstermine 1999 & Informationen:

Projektbüro Magische Orte

c/o Rathaus Eschede

Am Glockenkolk 1, 29348 Eschede

Telefon 0 51 42/4 11-0 oder 49 04, Fax 4 11-38

www.eschede.de/E-Mail: Samtgemeinde@Eschede.de

Eine Gemeinschaftsinitiative der Samtgemeinden



Eschede



Hankensbüttel



Lachendorf

Projekt-Koordination:
Klaus Drögemüller, Eschede
Ira Tolstichin, Steinhorst
Hans-Gerhard Bauen, Hankensbüttel
Heinrich Westermeyer, Lachendorf



Grit Wuttke

Schatz am Schelploher Stern



Magische Orte
IN DER SÜDHEIDE

Anmerkungen zur Entstehung Schelplohs und zu den Schelploh-Sagen

von Kurt W. Seebo

Wann ist der Einzelhof Schelploh entstanden? Geschichtsquellen, die das Datum genau angeben, sind nicht überliefert. Urkundlich wird Schelploh erstmals 1589 in einem Viehschatzregister genannt. 1650 will Carsten Becker (weil sein Bruder, der Hofbesitzer Michel Becker verstorben war) den Hof mit der Begründung übernehmen, seine Großeltern hätten ihn erbaut. Demnach wird der Hof zu der Zeit, als das Viehschatzregister aufgestellt wurde, noch nicht lange bestanden haben. Dieses Register weist aber Schelploh als einen Vollhof mit einem großen Viehbestand aus.

Wo kamen die Beckers her? Wie kamen sie zu diesem schnellen Viehreichtum? Wie konnten sie noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Vollhof gründen, zu dem viel Land gehörte - dabei waren doch die Vollhöfe in der Regel eine viel frühere Ansiedlungsform zu Zeiten, als das Land noch nicht verteilt war. Da man wohl später keine einfachen Antworten auf diese Fragen wußte, haben sich Legenden gebildet. Sie erzählen in zwei Varianten, daß der Hofgründer Schelplohs durch eine Beschenkung des Celler Herzogs zu seinem Besitz kam, bzw. durch einen Schatzfund.

Beide Varianten sind 1889/90 ausführlich in der Daller Schulchronik von Lehrer Leunig festgehalten, die Variante B ist u.a. auch in der Sammlung „Celler Sagen in Stadt und Land“ veröffentlicht worden.

In der Variante A tritt zur Zeit der Heideblüte ein fremder Imker in Dalle auf, den die Bauern dort nicht bei sich dulden wollen, weil die fremden Bienen den Ertrag ihrer eigenen schmälern. Der Celler Herzog, der sich dort in der Gegend oft zur Jagd aufhält, trifft auf den traurigen Imker. Er kennt ihn bereits von früher,

denn der Imker ist auch ein guter Geigenspieler. Schon oft hatte der Herzog seinem Spiel gelauscht und sich daran ergötzt. Als der Herzog nun den Grund der Traurigkeit des Imkers hört, und als auch die Daller den Imker weiterhin vertreiben, da schenkt ihm der Herzog das Gelände um Schelploh. Der Imker läßt sich dort nieder, und so entsteht der Hof Schelploh.

In der Version B findet ein Daller auf dem Weg zu seinem Bienenzaun ein reiterloses Pferd, das in einem Mantelsack hinter dem Sattel eine Börse voll mit Goldstücken trägt. Freudig rennt er ins Dorf zurück. Als er aber um Bauplatz und Land anhält, sind ihm die eigenen Leute abgünstig und sagen ihm, es sei kein Platz mehr für ihn da. So mußte er weit entfernt vom Dorfe sich anbauen auf dem damaligen Fohlengehäge. Das soll der heutige Hof Schelploh sein.

Zu Ort, Historie und zum Objekt Schatzkiste

von Grit Wuttke

In beiden Sagen kommt es zu einem unerwarteten Besitz, einem "Schatz", welcher nicht gesucht oder erarbeitet wird, sondern quasi vom Himmel fällt.

Kommt man im Schelploher Wald an die einsame Wegekreuzung, an der es sternförmig in fünf Richtungen geht (nach Schelploh 2 km, Dalle 2,5 km, Unterlüß 6 km, Hösseringen 9 km und Weyhausen etwa 3 km), fühlt man sich in der Stille fernab der Zivilisation und Autogeräusche ein wenig wie am Ende der Welt. Viele Wege sind möglich. Wie immer im Leben muß man sich entscheiden, wohin die Reise weitergehen soll - es sei denn, alles ist bereits gut geplant. Läßt man sich ein auf das Gefühl des Mittendrins und des Nirgendwo, ist vielleicht das Bergen eines "Schatzes" möglich. Ein Ort, um zur Ruhe zu kommen und sich "beschenken" zu lassen.

Die Zeit bleibt stehen, und plötzlich ertönt Bienengesumm, der Klang einer Geige, und Pferdegetrappel kommt näher und entfernt sich ...

Wenige hundert Meter vom Schelploher Stern entfernt befindet sich eine wieder aufgeforstete Waldschneise, die 1972 durch die Naturgewalt eines Sturmes in kürzester Zeit geschlagen wurde.

In ähnlicher Geschwindigkeit wurden in Indonesien über lange Zeit gewachsene Bodenschätze (Bäume) durch Menschenhand (Brandrodung) vernichtet.

Die sichtbare Hülle des Objektes "Schatzkiste" besteht aus dem Verpackungsmaterial für tropisches Regenholz und ist nach Funktionserfüllung Abfall.

Die durch Schablonen aufgebrachten Schriftzeichen erwecken Neugierde, was in der Kiste mit der fremdländischen Aufschrift verborgen sein mag.

Die Schatzkiste bleibt jedoch verschlossen, der Inhalt für die Betrachter somit unsichtbar. Im Gegensatz zu den Schätzen der Natur (z.B. Regenwald), die vom Menschen teilweise bis zur Vernichtung genutzt und verbraucht werden, bleibt dieser "Schatz" unzugänglich, verborgen und somit erhalten.

Die Phantasie wird angeregt, und eine gewisse Irritation entsteht: den Schatz nicht ausbeuten zu können, sondern durch die Begrenzung / Verpackung auf Distanz gehalten zu werden. Nur das Äußere, scheinbar Wertlose, wird sichtbar und ist doch Anregung zur Imagination verborgener Schätze.

Der Inhalt der Kiste besteht aus organischen Schichten von Erde, Bienenwachs, Zweigen, Wolle von einem hellen und einem dunklen Schaf und birgt noch zwei persönliche Schätze. Ich gehe davon aus, daß auch nicht sichtbare Dinge eine Wirkung haben und habe mich für Materialien entschieden, die organisch sind, gut riechen und in mir ein Wohlgefühl erzeugen.
